

bewähren. Dem kurzen Abriss über die Lebensdaten mit entsprechender Charakteristik und Milieuschilderung schließen sich gut gewählte Proben an aus der Legende der Heiligen, dem Marien- und Heilandleben. Den Beschluß bildet eine orientierende Uebersicht über das profane Schaffen des universellen Geistes. Besonders zeitgemäß hinsichtlich der großen eucharistischen Kongresse ist die Aufnahme des Pradobildes mit der herrlichen „Allegorie“.

Nr. 15. Die altschwäbische Malerei von Joh. Damrich. Mit 50 Abbildungen.

Nr. 17/18. Die altkölnische Malerschule von Andreas Huppertz. Mit 103 Abbildungen.

Mit diesen beiden vortrefflichen Arbeiten, die verständnisvoll die richtige Mitte zwischen Detailforschung und Allerweltsphrasen halten, ist eine merklige Lücke gediegener und doch faßlicher Kunstvermittlung über die behandelten Themen ausgefüllt. Ein Gelingen, das gerade in den gegebenen Fällen ein Ueberwinden vieler Hemmungen bedeutet, dafür aber auch gewiß des Dankes aller derer sicher ist, denen damit eine merklige Hilfe in der übersichtlichen Beurteilung dieser hochwichtigen Entwicklungsphasen deutscher Malerei geboten ist.

Damrich schickt eine allgemeine, auch literarisch-historisch gefärbte Charakteristik schwäbischer Stammesart voraus, in der er die Stellung dieser Malergruppe in Hinsicht auf die gesamte deutsche Kunstentwicklung sorgsam abwägt, abgrenzt und anderseits wieder verbindet. Die eigentliche Abhandlung, beginnend mit den ältesten Vorboten, den Klosterarbeiten, führt von Lukas Moser, Hans Schüchlin, B. Zeitblom, Martin Schaffner mit Heranziehung der Nördlinger und Memminger Meister zu den glänzenden Augsburger Namen: H. Holbein d. Ae. und H. Burgkmair, um dann mit der Würdigung Amberger'scher Porträtkunst einen ungezwungenen Abschluß zu finden. Eine gute und reichliche Bilderbeigabe stützt und veranschaulicht den Text.

Eine ganz eigenartige Verarbeitung erfordert die kölnische Malerschule mit ihren vielen „unbekannten“ Meistern und Bildern „nach Art“ irgend eines Hauptwerkes gleicher Richtung; ist ja nicht einmal Lochners Lebenswerk in jeglicher Hinsicht deutlich umrissen. Huppertz schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Komm und sieh!“ Diesen Werberuf kölnischer Kunst werden kraft seiner gediegenen und liebevollen Anregung viele Kunstfreunde deutlicher hören und manche Reise nach München oder Köln, die bisher immer Projekt geblieben, wäre dieser Arbeit schönster praktischer Erfolg.

Wien.

Anselm Weißenhofer.

**Die Ortsgemeinde Lengau** im politischen Bezirke Braunau am Inn in Oberösterreich. Geschichtlich, topographisch und statistisch behandelt von Karl Kamptner. Verlag J. Stampfl, Braunau 1912, mit 10 Abbildungen und 1 Karte. 8<sup>o</sup> 282 Seiten, 1,50 K.

Der Eifer, für seine nicht ganz 3000 Seelen zählende Heimatgemeinde ein 18 Bogen haltendes Buch herzustellen, ist gewiß anzuerkennen. Und bei näherem Zusehen ist es gar nicht einmal so übel ausgefallen. Bei der Vorliebe der Jetztzeit für Heimatkunde und Heimatgeschichte tut es seine Dienste. Die „Historia“ ist freilich am übelsten weggekommen, sowie es der Uebersicht starken Eintrag bringt, daß der Stoff von 36 Kapiteln nicht in Geschichte, Beschreibung und Statistik geschieden worden ist. Diese Schwäche erkennend mag auch maßgebend gewesen sein, weshalb nicht das historisch weit bekanntere Friedburg an die Spitze gestellt wurde. Denn gerade die Hofmark Friedburg am Fuße des jetzt vollstän-

dig verschwundenen Kastells bietet für Freunde verflössener Zeiten eine reiche Ausbeute. Friedburg-Lengau, am Westabhang des Kobernauberwaldes, spielt in der Besitzgeschichte der alten bayrischen Herzoge, des Klosters Mondsee (Schloß und Kapelle Teichstätt) des Bistums Bamberg und der Propstei Mattighofen immerhin eine Rolle. Auch Adelige, wie die Ortenburger und Kuchler, waren hauptsächlich wegen der ehemaligen Feste und der nahen Landesgrenze gegen Salzburg und Oesterreich, sowie im Schatten des „Schloßberges“ das merkwürdig erhaltene Bürgerkorps mit an den Geschicken und der Entwicklung dieses Ortes beteiligt. Der Verfasser hat sich fleißig in den Büchern lokalgeschichtlichen Inhalts, aber auch in vielen Akten und Literalien umgesehen. Es seien nur das Salbuch der Herrschaft Friedburg, das Bamberger Kopialbuch, die Höhnharter Forstakten, das Urbarbuch der churfürstlichen Herrschaft Friedburg-Mattighofen, die Passauer Diözesanakten genannt. Das Buch ist tatsächlich geeignet, geschichtsfreudigen Ortsangehörigen, als vor allem der Geistlichkeit, der Lehrer- und Beamtenschaft, dann aber auch Oekonomiebesitzern und Handwerkern und allen, die sich für die Heimatkunde interessieren, reichlichen Aufschluß zu geben.

Salzburg.

P. J. Strasser.

**Aus Rumänien.** Streifzüge durch das Land und seine Geschichte, von Raimund Netzhammer O. S. B. Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln 1909 und 1913. 8<sup>o</sup>. I. Band 432 Seiten, II. Band 330 Seiten.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bukarest, ein hervorragendes Mitglied des Benediktinerordens der Gegenwart, ehemals Kapitular der fürstl. Abtei M. Einsiedeln, ist ein ganz vorzüglicher Kenner des von ihm selbst mit Recht so sehr geschätzten Königreiches Rumänien. Es sind nun volle 13 Jahre verstrichen, seit der hochw. Herr zum erstmalig Rumäniens Boden betrat. Als Professor des griechischen Kollegs O. S. B. in Rom bekam er nämlich im Jahre 1900, auf einer Reise nach Schottland begriffen, von seinem Herrn Abte den Auftrag, alsbald zurückzukehren und sich nach Bukarest als Professor an das dortige katholische Seminar zu begeben.

Im 1. Kapitel des I. Bandes, der auch mehrseitig schon besprochen wurde, erzählt er eingehend diese seine erste Reise dahin.

Von der Professur am Seminar zu Bukarest wurde der Verfasser nach 5 Jahren auf den erledigten katholischen erzbischöflichen Stuhl von Rumänien in Bukarest erhoben, eine besondere Ehre dies wie für sein Mutterstift, so auch für den gesamten Benediktinerorden. Hatte der Autor schon wiederholt Gelegenheit, Rumänien nach verschiedenen Richtungen hin kennen zu lernen, so war dies umsomehr der Fall, nachdem er der Aufgabe seiner hohen Würde entsprechend, auch offizielle Amtsreisen durch das Reich zu unternehmen verpflichtet war. Seine ausgesprochene Vorliebe für alle Naturschönheiten, sowie tiefes Verständnis für das kulturelle Leben der Bevölkerung, hatten sich im Verlaufe der Jahre immer mehr vervollkommen, und von früher her schon gewohnt, empfangene Eindrücke auf Reisen, sowie die Früchte seiner diesbezüglichen Studien zu veröffentlichen, ist er im Jahre 1909 mit dem I. Bande dieses Werkes in die Öffentlichkeit getreten.

Derselbe, wie auch der um 4 Jahre später, im Jahre 1913 erschienene II. Band, enthält eine Reihe von zwar lose aneinander gereihter Aufsätze, welche jedoch als Schilderungen vieler großer Reisen durch Rumänien ein hübsches, abgerundetes Gesamtbild darbieten.

Die verschiedenen Verhältnisse dieses verhältnismäßig jungen und immer mehr aufstrebenden Königreiches am Balkan, behandelt der Autor in Einzeldarstellungen, von denen viele als Reiseschilderungen geradezu als Muster vorbildlich sind. Insbesondere sei hier hervorgehoben, daß das Interesse des Lesers bis zur letzten Seite wachgerufen bleibt und derselbe